

omban-Josef  
am 29. Sept.)  
ose & 2 M.  
1. October.)  
au-Josef & 3 M.  
Carl Eichhoff.  
haukasten  
lig zu verkaufen.  
rp.  
mergeselle gesucht.  
vo.  
Oberthor.  
O, No. 5307 bis

ens 9 Uhr  
März 1881 nicht  
Lagen bei der An-  
m Oberthor.  
dr. Wassermé.  
Mais, Mais-  
n, Fleischfut-  
Garantie des  
ebenbroich.

otterie.  
rth 10000 M.  
" 5000 "  
" 53500 "  
von Deutschland.  
1881.

otterie.  
ne, hauptsächlich aus  
n wirklich den beige-

art = 1500 Mark,  
" = 5000 "  
" = 15000 "  
" = 18500 "  
f 48.000.  
81.

rr-Kirche zu Südes-  
s Wärmte empfohlen  
ition der Ne u

nen großen  
usverkauf  
er, Bücher u. Klei-  
e, Bettstellen, Ma-  
Spiegel ic. und eine  
inerer Polsterwaren,  
as, Sessel ic., welche  
eis abgebe.  
haus, welches zu jedem  
unter günstigen Be-  
en.  
ht, Büchel 46.

ch frische  
kwurst  
Wib. Lorenz,  
oerstraße 14.

felle für eine Brauerei  
o. sagt wo.  
Familie wird ein jung-  
Kindern gesucht, das  
mit übernehmen kann.  
str. 9 erste Etage.

Dampfschiff.  
Von Düsseldorf  
M. 7,15 Uhr Sonntag  
" 9,30 "  
" 11,30 "  
" 1,30 "  
" 3,10 "  
" 5,10 "  
" 7,10 "  
M. Dekker.

Nr. 214.

Donnerstag, 22. September (Moritz, Thomas)

1881.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das  
Abonnement für das 4. Quartal 1881 recht bald er-  
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern  
Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so  
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-  
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.  
Gesellschaft für Buchdruckerei:  
F. M. Schmitz Joseph Broig.

### Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Die Kreuzzeitung schreibt: Verschiedene  
Zeitungen wollen wissen, daß demnächst die definitive Besetzung  
der Diöcese Paderborn bevorstehe, welche bekanntlich durch  
den Bischofsverweiger Domcapitular Drobe verwaltet wird. Dies  
Gerücht steht im Zusammenhang mit der Vermuthung, daß die  
Wiederanerkennung mit Rom überhaupt zu definitiven Besetzungen  
der verschiedenen erledigten Bischofsstühle führen werde. In wie  
weit dies der Fall, wird wohl eine nahe Zukunft lehren. Ferner  
wiederholt die Kreuzzeitung, daß alle Mittheilungen der Zeitungen  
über den Inhalt der Abmachungen des Herrn v. Schöller in  
Rom vorzeitig sind und darüber erst nach seiner Rückkehr  
Bestimmtes verlauten wird. „Ebenso“ — so schreibt sie —  
„sind über die künftigen Gestaltungen unserer Beziehungen zu  
Rom und über die Persönlichkeiten, welche in dieser Beziehung  
in Betracht kommen, in keiner Weise schon bestimmte Beschlüsse  
gefaßt worden. Dies gilt namentlich auch von Herrn v. Schöller  
selbst, und von einer definitiven Berufung desselben für Rom  
kann wohl schon deshalb nicht die Rede sein, weil vorläufig noch  
der Erfolg seiner bisherigen Verhandlungen und die Billigung  
der Ergebnisse seitens der Regierung nur Gegenstand von Zeit-  
ungsgerüchten ist.“

Der Reichsbote erklärt sich wiederholt gegen die Zulassung  
einer Nuntiatur in Berlin. „Es wäre die schmerz-  
lichste Demüthigung für unsere evangelische Kirche, wenn sie zu-  
sehen müßte, wie der Vertreter des Papstes unmittelbar mit dem  
Könige, dem summus episcopus der evangelischen Kirche, ver-  
kehrt, während die Vertreter der evangelischen Landeskirche nur  
an die Minister gewiesen sind und die Beschlüsse der General-  
synode erst die Genehmigung der Minister passiren müssen, ob sie über-  
haupt vor die Augen des Königs und summus episcopus ge-  
langen dürfen. Für die evangelische Landeskirche wäre deshalb  
die Zulassung eines Nuntius in Berlin am preussischen Könige-

hofe eine sehr schmerzliche Demüthigung, welche sie geradezu  
herausfordern müßte, auf die Lösung des bisherigen summi-  
stischen Verhältnisses zu dringen. Der Widerspruch, daß der Nuntius  
des römischen Papstes zum evangelischen summus episcopus  
unmittelbaren Zutritt hätte und der höchste Vertreter der  
evangelischen Landeskirche nicht, wäre ein zu großer und greller,  
als daß er ohne tiefsten Schmerz von uns Evangelischen ertragen  
werden könnte. Wir hoffen, daß man das der evangelischen  
Kirche in Preußen nicht bieten wird. Die Zulassung des Nuntius  
in Berlin würde ein verhängnisvoller mit den ganzen preus-  
sischen Traditionen brechender Schritt sein, vor dem wir nur  
warnen können.“ Die Gründe des Reichsbotes sind mehr  
selbstthätig als kritisch.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Unser vor kurzem an-  
gefügter Bericht, daß das Maß der bei Einführung des Tabakmo-  
nopolis zu zahlenden Entschädigungen einer näheren Prü-  
fung zu unterziehen, hat in der liberal-freihändlerischen Presse große  
Erregung hervorgerufen. Die bisher ohne weitere Untersuchung  
immer wieder aufgeführte Ziffer von 700 Mill. Mark Gesamt-  
entschädigung scheint durch ihre Größe blendend und verwirrend  
auf die Gemüther einiger Personen gewirkt zu haben, so daß sie  
die Bewilligung dieser Summe bereits als feststehend ansahen und  
jetzt sehr empört darüber thun, wenn sie darauf aufmerksam ge-  
macht werden, daß es möglich wäre, von einer weit niedrigeren  
Ziffer als Basis der Verhandlungen über die zu zahlenden Ent-  
schädigungen auszugehen. Jetzt, nachdem die Opposition gegen  
die von uns vertretene Nothwendigkeit, in der Entschädigungs-  
frage nicht über das strict nothwendige Maß hinauszugehen, Zeit  
gefunden hat, sich zu äußern, kommen wir auf diese Frage zurück.  
Es ist nämlich freilich möglich, daß schließlich bei Einführung  
des Tabakmonopolis man aus Rücksicht der verschiedensten Art  
dabin gelangen könnte, Entschädigungen zu bewilligen, die über  
die von uns bezeichnete Minimalgrenze von etwa 109 Mill. Mark  
hinausgehen und sich jener hohen Summe von 700 Mill. Mark  
näherten. Nur ist dabei ein Punkt zu bedenken: nämlich das  
Tabakmonopol als eine gewöhnliche Steuer bei uns in Aussicht,  
so wären 700 Millionen Mark zwar immer noch eine unbillig  
hohe Entschädigungssumme, aber dieselbe wäre schließlich in ihrem  
übermäßigen Theile ein bloßes Nationalgeschenk, das die Gesamt-  
heit der übrigen Steuerzahler in die Taschen der Fabrikanten,  
Händler u. s. w. fließen ließe. So steht die Sache in Wirklich-  
keit aber nicht; die Erträge des Tabakmonopolis sind bekanntlich  
als Patrimonium der Armen, zur Bildung einer Altersunterstützung  
für die erwerbsunfähig gewordenen Arbeiter bestimmt, und jeder  
Großhändler, der über das allernothwendigste, vom strengsten Rechte  
geforderte Maß von Entschädigungen hinaus bewilligt wird, wird  
daher den Armen und Hülfslosen zu Gunsten der Händler und  
Fabrikanten entgehen. Wir wollen für diesmal nur kurz auf  
diesen Punkt hingewiesen haben, um die oppositionelle fortwäh-  
rend-liberale Presse darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn die-  
selbe mit so vielem Eifer die maßlosen Entschädigungsansprüche  
der Tabakfabrikanten und Händler vertritt, sie damit unabweig-  
lich eine Schädigung der großen Masse des Volkes fördert.“

Es wird darauf ankommen, was man als eine „billige“ Entschä-  
digung betrachtet.

Der hochconserervative Reichsbote kann sich noch immer  
nicht mit dem Tabakmonopol befriedigen, weil es ihm widerspricht,  
daß man eine große blühende Industrie verstaatlicht, wodurch un-  
zweifelhaft sehr viele Menschen in ihrem Erwerb auf's schwerste  
geschädigt werden. Für die großen Tabakfabrikanten — so sagt  
er — ist uns nicht bange, wohl aber für die kleinen und für  
zahlreiche Arbeiter, die beim Monopol überflüssig werden. Ferner  
ist es uns zweifelhaft, ob das Monopol nach Abrechnung der  
Entschädigung und des Wegfalles der jetzigen Tabaksteuer wirklich  
dem Staat soviel einbringen wird, daß sich ein so großer, tiefer  
Schnitt in das wirtschaftliche Leben auch nur vom Standpunkte  
der Opportunität rechtfertigen ließe. Würden diese Erträge aber  
nicht so bedeutend ausfallen, wie man jetzt wohl annimmt, so  
wäre es doppelt unangenehm, wenn durch die Versprechungen der  
N. A. Ztg. so große und dann unerfüllbare Hoffnungen erregt  
worden wären. Für uns liegen diese Dinge noch zu sehr im  
Dunkeln und ehe wir nicht klar übersehen können, mit welchen  
reellen Zahlen hier zu rechnen ist, können wir uns nicht dafür  
entscheiden.“

Die Angehörigen des Blech- und Metallarbeiter-  
Gewerbes von ganz Deutschland — von Memel und Königs-  
berg bis München, von der Nordsee bis nach Schlesien — haben  
sich, wie die Post berichtet, zu Tausenden zusammengethan und  
in einer Petition den Herrn Reichskanzler um Hülfe gebeten gegen  
die in großer Anzahl haufirenden „Slovak“ oder „Rastbinder“,  
welche sich schon nicht mehr darauf beschränken, mit Weib und  
Kind, Eisenblech- und Zinkblechwaaren aller Art landein- und aus-  
zu ziehen, sondern bereits anfangen, an Bauarbeiten sich zu betheili-  
gen und mit Schnittwaaren zu haufiren. Unter freiem Himmel  
oder in Scheunen und Ställen campirend, zerlumpt gekleidet, ihren  
Unterhalt nicht selten von Haus zu Haus sich erbettelnd, seien  
diese Slovaken, welche bei Gelegenheit sich nicht scheuen, durch  
Drohung und Einschüchterung ihren Verkaufsartikeln Geltung zu  
verschaffen, eine wahre Landplage, die schwer auf dem seßhaften  
Handwerker und Lavenbesitzer lastet. Denn mit solchen Leuten, die  
so wenig menschenwürdig lebten, wie jene Haufirer, könne ein an-  
ständiger Handwerker oder Lavenbesitzer, der ohnehin seine schweren  
Staats- und Communalsteuern zu zahlen habe und seiner Militär-  
pflicht genügen müsse, nicht concurriren — und soweit sei es schon  
gekommen, daß mancher Klempnermeister seine Gefellen mehr halten  
konnte, während die sogenannten slovakischen Meister fliegende  
Werksstätten mit Dutzenden (?) von Gefellen und Haufirern errich-  
teten; ja die nach Tausenden zählenden slovakischen Haufirer wür-  
den bereits vermehrt durch einheimische Meister, welche, durch den  
Haufirhandel der Slovaken ruiniert, nun selbst zu haufiren sich  
gezwungen sahen.

Kürzlich ist eine im königlich preussischen Justizministerium  
hergestellte „Statistik der preussischen Schwurgerichte  
für das Jahr 1880“ erschienen, die in mehrfacher Hinsicht  
recht beachtenswerth ist. Eine Vergleichung der vorgekommenen  
schwurgerichtlichen Fälle pro 1880 mit denen früherer Jahre läßt

### Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm van Einn.  
Schluß.

Die stolze Standarte des Hauses wehte in Trauerfarben von  
den Zinnen des Schlosses. — Die sterbliche Hülle des Marquis  
ruhte in der Gruft seiner Ahnen. — Schmerzlich war sein Heim-  
gang. Sein letzter Blick ruhte liebevoll auf seiner geliebten  
Melanie und ihrem Gatten, deren Hände er vor seinem Scheiden  
vereinigt hatte.

Es bedurfte nur kurze Zeit nach der Ankunft des jungen  
Offiziers, um den Marquis den eben, hingebenden Charakter  
seines Gastes erkennen zu lassen. Geläutert durch die vielen  
Leiden seines Lebens und von aufrichtigem Dante zu Gott erfüllt  
für die Segnungen, die er ihm in den letzten Lebensjahren ge-  
spendet, hatte der Marquis seine Standes-Vorurtheile abgestreift.  
Er schätzte den Adel der Geburt nicht höher, als den des Herzens  
und der Gesinnung. — Bald hatte er die Andeutungen seines  
Neffen bestätigt gefunden. Von Tag zu Tag wuchs seine Zuneigung  
zu dem jungen Manne.

Die Kunde von der Landung Napoleons und von seinem  
Siegeszuge nach Paris erschütterte die wankende Gesundheit des  
Greismannes auf's Tiefste. Das hinwandelnde Leben des treuen  
Royalisten war diesem unerwarteten Stoße nicht gewachsen. Ein  
Schlaganfall trat ein. Ein seltsames Lächeln flog über die bleichen  
Züge des Leidenden, als er aus einer tiefen Ohnmacht erwachend,  
alle Lieben um sein Lager versammelt sah. — Gleichwie er vor  
langen Jahren, als das Unglück über Frankreich hereinbrach, sein  
theures Kind dem Verlorenten vermählte, so wollte er jetzt, wo er  
das Nahen der letzten Stunde fühlte, die Zukunft des geliebten  
Tochterkindes gesichert sehen.

„Noch einmal, meine Lieben,“ hub der Greis mit schwacher  
Stimme an, „zieht die Geißel Gottes über unser Vaterland. Ich  
danke dem Herrn, daß ich die Schmach nicht mehr sehen darf.  
Wie die Geschehnisse sich wenden werden, weiß der Allmächtige allein.  
— Melanie, mein theures Kleinod, mir bangt um Dich in dieser  
schweren Zeit, wo ich von Dir scheiden muß. Ich weiß zwar,  
daß mein lieber Bruder Dir Vater sein wird, doch würde es ein  
Trost für meine letzte Stunde sein, wenn ich Dich einem Schutze  
anvertraut sähe, den nur der Tod lösen kann. — Ich kenne einen  
edlen Mann, der mit der innigsten Liebe Dir zugehen ist, und

welchen Dein sterbender Großvater mit Freude als Sohn an sein  
Herz ziehen möchte.“

„Mein liebes Kind,“ fuhr der Greis fort, seine Hand auf  
das Haupt der Enkelin legend, welche schluchzend an dem Lager  
in die Knie gesunken war, „ich würde nicht so zu Dir reden, wenn  
der liebe Gott es anders gefügt hätte. — Derjenige, dem nur  
noch eine kurze Spanne Zeit verbleiben ist, darf anders handeln,  
als wer noch ein langes Leben vor sich sieht.“

„Mein theurer, junger Freund,“ wandte sich der Marquis  
nun an Karl, dem jeder Tropfen Blutes aus dem Gesicht ver-  
schwunden war, „darf ich Sie bitten, näher zu mir zu kommen?“  
Zitternd näherte sich dieser dem Krankenlager. Durchdringend  
rubte das Auge des Marquis einen Augenblick auf den jungen  
Offizier.

„Ihre innige, stille Liebe zu meiner Melanie ist mir nicht  
verborgen geblieben. Dem treuen Bruder vertraue ich gerne die  
Zukunft meines Kindes an. — Melanie, blide auf, mein Kind,  
und sage mir, ob ich den stillen Wunsch, Deines Herzens erfülle?“

Langsam erhob die Jungfrau ihr erglühendes Antlitz; ein  
Bild unendlichen Glüdes ruhte auf Karl, dann sank sie an das  
Herz ihres Großvaters.

Segnend rubte die Hand des Kranken auf den beiden vor  
ihm knienden Enkeln.

Am Morgen des dritten Tages verband der Segen des  
Priesters die Verlobten. — Als der Abendstern am Himmel  
glänzte, schloß der edle Marquis ruhig und ergeben seine Augen  
zum ewigen Schlaf. — Nach dem ausdrücklichen Wunsche des  
Verstorbenen verließen die Neuerwählten nach der Beisetzung der  
Leiche das Schloss, um im stillen Fortbaue den Verlauf der  
Geschichte Frankreichs abzuwarten.

### XVIII. Kapitel.

Noch einmal entfalteten die stolzen Adler Napoleons ihre  
Schwingen, um wiederum den Siegeszug über Europa zu be-  
ginnen. Nach kurzem Zuge warf sie die Ausdauer der Briten  
und die Tapferkeit der Deutschen bei Waterloo für immer zu  
Boden. Der neue Marquis de St. George konnte nach wenigen  
Monaten von den glücklichen Gestirnen Englands zu seiner Heimath,  
welche er bei dem Vorrücken Napoleons gezwungen war, zu ver-  
lassen, wieder zurückkehren.

Sein Sohn war nach der Abreise der Neuerwählten sofort  
nach dem Schauplatz seiner traurigen Vergangenheit geeilt. Dort,  
wo er vor zwanzig Jahren die Royalisten bekämpft, wollte er jetzt

unter dem Herzog von Bourbon in die Reihen der Vertheidiger  
des Königthums treten. War er auch der Fähigkeit beraubt,  
seinen linken Arm zu gebrauchen, so fühlte er sich doch wieder hin-  
länglich gekräftigt, eine Colonne Royalisten zum Kampfe zu führen.

Angelockt durch die Thätigkeit seines Vaters und unterstützt  
durch die Erfahrungen seines Jugendfreundes, widmete sich der  
Captain nach dem Sturze Napoleons mit ganzer Kraft der Auf-  
besserung der durch die Schreckenszeit sehr heruntergekommenen  
Verfassungen seines Landes. — Er konnte kein anderes Bestreben,  
als die Lebensstage der beiden ehrwürdigen Greise zu erheitern  
und zu verschönern.

Der Marquis verlebte nun nach dem wechselvollen, unsteten  
Leben, vereint mit seinem Sohne und Vater Martin, Tage der  
ungetrübten Ruhe und des Glücks. Nur ein Kummer warf seine  
trüben Schatten auf den sonnigen Pfad des Glückes. Er  
hatte kein altes Geschlecht ohne Erben. Jede Andeutung, die er  
seinem Sohne machte, sich eine Lebensgefährtin unter den Töchtern  
des Landes zu suchen, wurde von demselben freundlich, aber ent-  
schieden zurückgewiesen. Er wollte seine Liebe, die der Vater so  
lange entbehrt, nur diesem allein ganz und ungetheilt ent-  
gegen bringen.

Endlich gab er dem Drängen seines Vaters nach und führte  
eine Witwe aus altbälgischem Geschlechte, die in der Schreckenszeit  
Familie und Vermögen verloren hatte, als seine Gattin heim.

Jahre sind vergangen. Die freundliche Maisonne bejeht  
das aus den Trümmern neuerstandene Schloss in der Bende.  
Auf der mit Blumenbusch gefüllten und von frischem Grün um-  
rahmten Terasse sitzt eine junge schöne Frau. Es ist Melanie  
an der Seite ihrer Mutter. Die noch rüstige Martha hält auf ihrem  
Schooße das kleine Töchterchen. Zwei frische blonde Buben spielen  
mit Ball und Stedenpferd auf dem Kiesplatze.

Von dem Laubgange des Gartens her wurden Schritte hörbar.  
„Papa, lieber Großpapa,“ jubelten die hellen Kinderstimmen der  
Knaben, welche den Antkommen entgegen hüpften.

„Mein lieber, verziger Godefrid,“ rief der Förster und nahm  
seinen kleinen Enkel auf die Arme, während Arthur an der Seite  
seines Vaters, welcher einen Brief in der Hand trug, auf seinem  
Pferdchen einherritt.

„Was bringst Du Gutes, lieber Carl?“ fragte Melanie.  
„Eine Freuden- und Trauerbotschaft vereint,“ doch überwiegt  
erstere die letztere.“

sich freilich im Allgemeinen nicht ermöglichen, weil in Ansehung vieler Vergehen die Zuständigkeit der Schwurgerichte durch das am 1. October 1879 in Wirksamkeit getretene deutsche Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Jänner 1877 eine Aenderung erfahren hat. In dieser Beziehung sei beispielsweise nur darauf hingewiesen, daß jetzt vor den Strafkammern alle Verbrechen wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zur Aburtheilung gelangen, Verbrechen, die früher allein schon ein ganzes Fünftel aller vor den Schwurgerichten abgeurtheilten Verbrechen betrug. Aus diesem einen Falle schon ergibt sich, wie sehr das Arbeitspensum unserer Schwurgerichte heute entlastet worden ist gegen die Zeit vor dem 1. October 1879. Es kam nun pro 1880 überhaupt auf je 4060 Einwohner ein die Zuständigkeit des Schwurgerichtes begründendes Verbrechen; im durchwegs katholischen Bezirke Köln kam erst auf 6878 Einwohner ein Verbrechen, ein Percent, wie er so glücklich sich in keinem anderen Bezirke wiederfindet. Am ungünstigsten erscheint das Verhältnis im Ostpreussischen, im Bezirke Königsberg, in dem bereits auf 2166 Einwohner ein Verbrechen zu rechnen ist. Erschreckend hoch ist die Zahl der wegen Meineides und Verleitung zum Meineide verhandelten Fälle, nämlich 1632, d. h. 24.3 Percent aller die Competenz der Schwurgerichte begründenden Straftaten. Dahin sind wir im Staate der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ gekommen! Unmittelbar hinter den Meineidsverbrechen rangieren nämlich die Hohenverbrechen, nämlich in der Stärke von 1063 Fällen oder mit 15.8 Percent! Sind das nicht nette Verhältnisse und gebiende Zustände im modernen Staate?

Der Tod Garfield's veranlaßt die „Kreuztg.“ zu folgenden Bemerkungen: Mit dem Präsidentenwechsel werden die Beziehungen Deutschlands zu Nordamerika eine Aenderung nicht erleiden; sie beruhen und beruhen auf lang bewährter Völkerverständnis und gewissermaßen auf einer Ueberlieferung, welche nach dieser Richtung hin der letzte Präsident von seinen Vorgängern im Amte überkommen hat. Das größte Aufsehen wird der Todesfall naturgemäß in England und Frankreich machen; wir glauben jedoch nicht, daß sich daraus unmittelbar politische Folgen in den Beziehungen beider Länder zu Nordamerika bemerkbar machen werden. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt, daß die Theilnahme an dem Ableben Garfield's eine allgemeine sein wird. Die „Nationalztg.“ schreibt: Der beklagenswerthe Tod Garfield's wird das amerikanische Volk darin einig werden lassen, daß es für immer zu Ende sein müsse mit dem schmachvollen Kampfe um die Deute, wenn die Republik sich ferner geistlich entwickeln soll. Schon hat die Agitation für eine gründliche Reform des öffentlichen Dienstes Eingang in weite Kreise der Nation gefunden, und das entscheidende Ende des Präsidenten wird wenigstens das Gute im Gefolge haben, daß diese Agitation nicht wieder erlahmt, mögen auch die Anhänger des bisherigen Systems noch verzweifelte Anstrengungen machen, dasselbe zu retten.

Aus Posen wird der „Schles. Bztg.“ geschrieben: „Die Nachrichten rheinischer Blätter, daß der sechzigjährige Gymnasialdirector Uppenkamp zu Posen an Stelle des nach Breslau zum Provinzial-Schulrath berufenen Herrn Dr. Waldeyer zum Gymnasialdirector in Bonn designirt worden sei, hat hier in allen katholischen Kreisen großes Kopfschütteln erregt, und ist kaum im Stande, dem neuen Unterrichtsminister Herrn v. Götter die Sympathien der Katholiken zu gewinnen. Herr Dr. Uppenkamp hat als Director des Gymnasiums zu Königsberg „Alt-katholizismus“ daselbst geradezu großgezogen und in ähnlicher Weise hier bei uns in Posen gewirkt, so daß die deutschen wie polnischen Katholiken seinen Abgang mit Freuden begrüßten. Wie man hier mit Bestimmtheit annimmt, verdanken wir ihm den „alt-katholischen“ Regierungsschulrath Lute, welcher als junger Lehrer in Königsberg unter ihm arbeitete. Dieser Herr, Sohn eines früh verstorbenen Kulmer Gymnasiallehrers, bezog während seiner Universitätsjahre auf die Empfehlung des wahren Directors Roppelt zu Kulm aus dem polnischen Verein für die Unterstützung der studirenden Jugend in Posen und Westpreußen eine alljährliche Unterstützung von einigen hundert Thalern, was wir der augenblicklichen Maßregelung dieses Vereins gegenüber registriren möchten. Als junger Gymnasiallehrer in Königsberg trat er dem „Alt-katholizismus“ bei und wurde, wie man sagt, auf Empfehlung des Herrn Dr. Uppenkamp, obwohl er lediglich klassischer Philolog ist, Regierungs- und Schulrath für die katholischen Elementarschulen. Dielem Herrn verdanken wir auch die Berufung einer größeren Anzahl „alt- und staatskatholischer“ Schulinspektoren, sowie des bekannten Seminar-directors von Lastowitz zu Krasitz, von dem Herr Abgeordneter Kantel im Plenum des Abgeordnetenhauses constatiren konnte, daß man von ihm nicht wisse, ob er katholisch, evangelisch oder was sei. Angesichts dieser Thatfachen haben die Katholiken fester Grund, auch Herrn Minister v. Götter gegenüber ihr Mißtrauen zu bekunden.

**Bad Deynhausen, 18. Sept.** Katholische Curgäste fühlten sich belächelt und verlegt, daß in dem im Lese-Cabin-

„Sört was unser Gagen und mittheilt: Meine Theuren!“

Am 14. d. beschenkte meine liebe Felice mich mit einem prächtigen Kraben. Die Freude meines guten, geliebten Vaters kann ich nicht beschreiben. Wenn es möglich wäre, daß Jemand glücklicher sein könnte, als ich, so würde ich sagen, daß er es sei. — Als ich meinen Erstgeborenen in die Arme meines theuren Pflegevaters legte, er den Kleinen segnete und dann seine Augen zum Himmel erhob, glaubte ich ein Bild des h. Simeon zu sehen. — Ob er in diesem Augenblicke wohl den Herrn um seinen Heimgang angefleht haben mag?

Am zweiten Morgen fanden wir den Olex entseelt auf seinem Lager. Ein himmlisches Lächeln umspielte das ehrwürdige Angesicht. In seinen auf der Brust gefalteten Händen hielt er das Kreuz seiner heimgegangenen Schwester. Er ruht in unserer Familiengruft an der Seite meines theuren Oheims. Auf dem einfachen Wappenschilde an dem Fuße des Sarcophags sind nur die beiden Worte eingegraben:

„Vater Martin.“

„Gott habe ihn selig,“ lächelte bewegt die junge Frau, indem sie den Blick zum Himmel richtete; dann rief sie freudig aus: „Der gute treue Gagen! wie freue ich mich über das Glück, welches ihm zu Theil geworden ist. Er hat viel geliebt, aber auch viel geliebt. Der Segen des Herrn wird auf seinem Hause ruhen.“ Gottes Weisheit und Barmherzigkeit fähren ihn Durch Nacht zum Licht.“

wet ausbauenden Verzeichnisse der gehaltenen Zeitungen keine einzige die katholischen Interessen während zu finden ist, während prononciert anti-katholische in reichlicher Anzahl vorhanden sind. Es wurde darauf die königl. Bade-Verwaltung in einer Eingabe gebeten, sie wolle die Offenlegung wenigstens einer katholischen Zeitung anordnen. Es wurden die „Germania“, die „Königliche Volkszeitung“, der „Westfälische Merkur“ in Vorschlag gebracht. Hierauf erfolgte nachstehender kaum glaublicher Bescheid: „Bad Deynhausen, 23. August 1881. Auf die gefällige Zuschrift vom 21. d. M. erwidert Ew. Hochwohlgeboren die Bade-Verwaltung ergebenst, wie dieselbe bei der großen Anzahl der im Lesezimmer ausgelegten Zeitschriften von jeder politischen Richtung sich nicht zu befassen kann, Ihrem Wunsche durch Hinzufügung neuer Zeitungen Rechnung zu tragen. Die Bade-Verwaltung hält es außerdem mit Rücksicht auf die Interessen des Bades nicht für angezeigt, solche politische Blätter, welche sich vorzugsweise mit der Vertretung der Interessen einzelner Religions-Genossenschaften befassen, im Lesezimmer aufzulegen. Es haben aus diesem Grunde auch wiederholt ähnliche Anträge Andersgläubiger zurückgewiesen werden müssen. Daß in dem Lesezimmer prononciert anti-katholische Blätter ausgelegt sein sollen, ist der Bade-Verwaltung nicht bekannt, und würde dieselbe für die Bezeichnung dieser Blätter Ew. Hochwohlgeboren sehr verbunden sein. Kgl. Bade-Verwaltung: gez. Freitag.“ Die königl. Bade-Verwaltung hat darauf folgende wohlverdiente Antwort erhalten. „Wenn der Bescheid behauptet, alle politischen Parteien seien im Lesezimmer durch eine große Anzahl von Zeitungen vertreten, so kann ich nicht umhin, diese Behauptung so lange für eine mit der Wahrheit in Widerspruch stehende zu erklären, bis es der Bade-Verwaltung beliebt, diejenige Zeitung, welche die Politik des Centrums vertritt, namentlich zu bezeichnen, oder die lächerliche Behauptung aufzustellen, das Centrum sei keine politische Partei. Wenn ferner die geübte Bade-Verwaltung, um ihr Verlangen zu befriedigen, behauptet, es sei mit Rücksicht auf die Interessen des Bades nicht angezeigt, solche politische Blätter, welche sich vorzugsweise mit der Vertretung der Interessen einzelner Religions-Genossenschaften befassen, im Lesezimmer aufzulegen, so ist dieser Grund ein so unerhörter und horrender, daß er auf eine ersigende Widerlegung keinen Anspruch machen kann. Die Bade-Verwaltung übertrifft nämlich: 1. daß Niemand zwei Herzen zugleich dienen kann, und das Centrum den gesunden Menschenverstand beleidigen würde, wenn dasselbe außer der Wahrung der Interessen einer, gleichzeitig die Interessen einer andersgläubigen Kirche wahrnehmen wollte; 2. daß die gedachte Fraction alle Fragen d. r. Politik in den Kreis ihrer Thätigkeit zieht und sowohl im Abgeordnetenhaus als im Reichstag eine sehr hervorragende Stelle einnimmt; 3. daß ein politisches Blatt einer solchen Partei in einem Lese-Cabinet, zu dessen Unterhalt jeder Curgast beizutragen gezwungen wird, nicht fehlen darf, und endlich 4., daß es nicht zur Hebung des Patriotismus beiträgt, wenn der Deutsche gewahren muß, daß einer holländischen, belgischen, englischen und russischen vor einer deutschen Zeitung der Vorrang eingeräumt wird, dazu noch aus Gründen, die eine Abkist nicht bloß merken lassen, sondern ganz unerwartet und handgreiflich zum Ausdruck bringen. Die erbetene Belehrung bin ich gern zu ertheilen bereit, muß mich aber vorläufig auf die Bitte beschränken: Die geübte Bade-Verwaltung wolle sich zunächst mit dem Charakter und der Tendenz einer „Norddeutschen Allgemeinen“, einer „Königlichen“, einer „Augsburger“, „Allgemeinen“, einer „Westfälischen“, einer „Nationalen“ und einer „Westfälischen Provinzial-Zeitung“ gründlicher, als dies bis jetzt der Fall gewesen zu sein scheint, vertraut machen.“

**Karlsruhe, 19. Sept.** Zu der Deputation des katholischen Clerus äußerte sich der Großherzog dahin: Alles Trübe, Schmerzliche möge jetzt vergessen sein und sowie heute nach trübem Regentagen ein schöner sonniger Tag eingetreten sei, so hoffe er, daß auch in seinem Lande von nun an eine Zeit des Friedens und des Glückes eintreten werde. Auch über die äußere Ausstattung der Adresse sprachen die hohen Jubilare ihre volle Befriedigung aus; die Frau Großherzogin war u. A. besonders auch darüber erfreut, daß über der Einfassung des Textes das Kreuz angebracht war, das Zeichen des Heils auch im Familienleben.

#### Holland.

**Haag, 19. Sept.** Die Sitzung der Generalstaaten ist heute im Namen des Königs, den die Trauer um den Prinzen Friedrich verhinert, selbst zu erscheinen, durch die Minister eröffnet worden. Der Premierminister, Herr van Lynden, hielt die Eröffnungsrede, worin er folgende Gegenstände der nächsten Beratung anregte. Es sollen Gesetze vorgelegt werden bezüglich auf die Miliz und die Schutterij (Bürgerwehr) sowie über die Landesbefestigung; ferner über die Verwaltung der Wasserangelegenheiten, die Bedürfnisse der Schifffahrt und der Entwässerung, dann ein Einführungsgezet zu dem neuen Strafgesetzbuch und andere Ergänzungen zur Reform der Gesetzgebung. Die Reform des Wahlgesezes ist noch in Arbeit. Auf dem Gebiete der Finanzen hat die Regierung die bessere Vertheilung der Besteuerung zugleich mit einer Vermehrung der Staatseinkünfte in's Auge gefaßt, namentlich soll auch Fürsorge für den Landbau und die Industrie in Niederländisch-Indien getroffen werden. Da die Eröffnungsrede keine Thronrede war, so fehlte darin die sonst übliche Erwähnung der Beziehungen zum Auslande, des Kriegsheeres und der Marine, so wie des Zustandes des Landbaues und der Colonien. Die sonst gebräuchliche Antwortadresse der Kammer wird dieses Mal auch ausfallen.

#### Belgien.

**Brüssel, 19. Sept.** In der vorigen Woche fand in Gent die Einweihung eines neuen Hafenbassins statt, zu welcher Festlichkeit auch der König erschienen war. Das „liberale“ Comité war in seinem Haße gegen die Geistlichkeit so weit gegangen, daß es jede Zusammenkunft derselben mit dem Staatsoberhaupt im offiziellen Programm außer Acht gelassen hatte. Dieses Programm war vom Minister Rolin gutgeheißen worden. Es befand sich daher der Bischof von Gent bei der Ankunft des Königs nicht unter den offiziellen Persönlichkeiten. Als der Monarch sich dieserhalb bei seiner Umgebung erkundigte, wurde ihm geantwortet, daß man von einer Einladung des Bischofs habe Umgang nehmen zu müssen geglaubt. Diese Tactlosigkeit schien dem Könige denn doch zu stark, und er äußerte den Wunsch, die Kirche des heil. Vavon wiederzusehen und dem Oberbirten die Hand zu schütteln. „Es liegt mir viel daran“, sagte der König hinzu. Natürlich rissen die liberalen Größen die

Augen weit auf, mußten jedoch gute Miene zum bösen Spiel machen, und wurde der Bischof von dem Wunsche des Königs in Kenntniß gesetzt. Der Bischof erwartete Se. Majestät am Eingange der Kathedrale und begleitete dieselbe nach einer herzlichen Ansprache und ebenso herzlichen und freundlichen Antwort seitens des Königs zum Altare, wo der Bischof die Oratio pro rege intonierte. Darauf beistieg der König die Kirche, betete einige Minuten vor dem Sacramentsaltare und verabschiedete sich von dem greisen Prälaten am Eingange der Kirche in freundlicher Weise. Die liberale Presse sucht ihre Wuth über diesen Zwischenfall größtentheils zu verhehlen, wenn es auch die und da an Spötteleien nicht gefehlt. Die „Liberale“ jedoch gibt dieser Wuth freien Ausdruck. Sie erklärt dem Staatsoberhaupt tadel und bündig, daß Gewissensfreiheit für dasselbe nicht mehr existiere. Früher konnte der König es sich zweifellos erlauben, eine von seinen Ministern verschiedene Religion zu bekennen, „aber heute ist es nicht mehr möglich, Religion und Politik zu trennen (das heilige Ministerium reitet gerade auf dieser Trennung), und diese Unmöglichkeit wird von Tag zu Tag offener und eclatanter durch das Verhalten der Priester selbst.“ Das ist etwas stark, sagt hierzu das „Nieu Public“, besonders wenn man bedenkt, daß noch vor einigen Tagen die „Liberale“ als das Wesen des ganzen Liberalismus anerkannte, „die katholische Religion zu verwerfen, den Clerus zu molestiren, sich überall und immer antikatholisch zu zeigen.“ Wie dem auch immer sei, wenn die Theorie des Gewissensbannes das Übergewicht bekommen sollte, dann dürfte der König nicht einmal einer heil. Messe beiwohnen, ja sich nicht einmal mehr öffentlich gegen einen katholischen Prälaten oder Priester erweisen. Das Organ des Herrn Laurent erdreistet sich denn auch, dem Könige folgende Verhaltensmaßregeln zu geben: „So lange der König seine Minister behält, benimmt ihm die constitutionelle Regel das Recht, öffentlich eine von derjenigen der Minister verschiedene Anschauungsweise an den Tag zu legen.“ — Und angesichts eines solchen ungeheueren Benehmens haben die Freimaurerblätter manchmal noch die Kühnheit, den Katholiken Mangel an Achtung vor dem Könige vorzuwerfen.

#### Italien.

**Rom, 16. Sept.** Während die Revolutionäre fortzähren, den Papst und die Kirche auf ihren Antikarantimeetings zu bekämpfen, wie sie dies auf dem Meeting zu Livorno am 11. v. M. gethan, wo sie den Papst einen „Delinquenten“ und das Papstthum „die Quelle aller Uebel“ nannten und meinten, es sei Zeit, zu den Priestern nicht mehr mit der Stimme des Lammes, sondern mit der des Löwen zu sprechen, befehlen sich die Katholiken, ihre treue Anhänglichkeit an den Papst und an die Religion durch die glänzendsten Kundgebungen ihres Glaubens zu beweisen. In allen Diöcesen der Halbinsel organisiren sich unter der Führung ihrer Bischöfe zahlreiche Deputationen, welche an der nächsten Pilgerfahrt nach Rom theilnehmen werden. Am 11. October werden sich die Pilger in Voreto versammeln, von da nach Rom gehen und Sonntag den 16. October in allgemeiner Audienz vom heil. Vater empfangen werden. Zwischen sind 120000 Katholiken dem Aufrufe des Cardinals Canossa, des Patriarchen von Venedig und der Bischöfe von Vicenza, Canova, Belluno, Chioggia und Treviso gefolgt und sind aus allen Theilen Venetiens zum Festtage der Mutter Gottes auf dem Monte Verico bei Vicenza geeilt, um in öffentlichen Gebeten die Fürbitte der heiligen Jungfrau für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Papstes zu erbitten. Gleichzeitig waren 10000 andere Pilger in Voreto versammelt, um dort auf die Meinung des heil. Vaters zu beten.

**Rom, 15. Sept.** Die „Kön. Ztg.“ ist sehr unzufrieden über die Gestaltung der Verhältnisse in Italien, weil der liberale Unterrichtsminister Vacelli — den Jesuiten nicht mit „Halt“ oder „Energie“ zu Leibe geht. Sie läßt sich fragen wie folgt:

„In der letzten Zeit ist in hiesigen Litteren von wenig mehr die Rede, als von der anticlericalen Bewegung. Es haben sich Vereine gebildet, man hält Volksversammlungen und Reden gegen die Garantiesche, man will den Parteigängern der Curie banane machen und befehligt sich in der Form einer großen Rücksichtslosigkeit gegen sie. Wenn J. B. die „Legia“ aber die gestrige Audienz des Herrn v. Schöller beim Papst berichtet, so thut sie es mit den Worten: „Der Doctor Schöller hat eine einstündige Unterredung mit dem Herrn P. gehabt.“ Sieht man bloß diese Seite der Medaille, so sollte man meinen, das letzte Ständchen der ultramontanen Partei in Italien habe bald geschlagen; betrachtet man aber die praktischen Fortschritte der Verhältnisse, so steht die Sache ganz anders. Es will uns sogar scheinen, als hätten die Jesuiten in Italien seit einem Monat einen ganz bedeutenden Erfolg davongetragen, und zwar durch ein Organ, von dem die Römer sich am wenigsten träumen lassen, nämlich durch den mit liberalen Reden so freigebigen Unterrichtsminister Vacelli. Dieser hat in letzter Zeit zwei ganz entscheidende Schritte erlassen. Das erste bezieht sich auf die höheren Unterrichtsanstalten, welche die Väter der Gesellschaft Jesu hier wie in Frankreich zu unterhalten wissen, indem sie, obwohl alle Orden verbannt, als Privatschulen Collegien errichten, bezw. bestehen lassen. Die Regierung hat diese Anstalten seit 1870 gebildet, und jetzt hat Vacelli ihnen die Fähigkeit zugesprochen, ihren Zöglingen die laurea d'onore, d. i. den Doctorstitel honoris causa zu ertheilen. Damit sind die Lehraufgaben der Congregationen indirekt vom Staat anerkannt. Das zweite Restrikt schreibt den Staatsgymnasien vor, daß die Schüler der oberen Klassen die Abit des Aristoteles in der Urprache lesen sollen. Wer je den Aristoteles gelesen hat, kann sich denken, welche Wirkung dies auf die Zöglinge hat: sie entziehen sich der über ihre Kräfte gehenden Aufgabe einfach, indem sie an andere Anstalten gehen, wo man keine solche Anforderungen an sie stellt. In Summa hat also Vacelli mit seinem ersten Restrikt die Lehraufgaben der Jesuiten anerkannt und mit dem zweiten dafür gesorgt, daß die Gymnasien zu ihnen überlaufen — ein Resultat, welches ein bedenkliches Licht auf die Vahnen wirft, in welchen der Jugendunterricht sich für die nächsten Jahre bewegt. In clericalen Kreisen ist man so zufrieden damit, daß man sich aus der radikalen Bewegung nichts macht, und, wie uns scheint, hat man Recht dabei.“

#### Spanien.

**Madrid, 20. Sept.** Heute sind die Cortes eröffnet worden. Die Thronrede besagt, die Regierung werde Entwürfe vorlegen, durch welche die Einrichtung der Finanzverwaltung geändert werden soll, damit die Einnahmen erhöht und die Ausgaben Staats-

schulden zu be-  
Wir können, b  
Grund des G  
barung treffen  
sind. Die Th  
allen Mächten.  
zu Verhandlung  
bigt und d  
ständig. Die A  
träge mit Fra  
Republiken.

**London,**  
Deputirten die  
rigen Woche t  
welcher um so  
gebeten wurde,  
daß die gegen  
fassung der pol

**Neuß,**  
Neuaprovins n  
angeordneten  
viels bekannt,  
Hilde, Coblen  
ber, und Frier  
Dafür wurden  
erhielten Nach  
Düsselborf 457  
zur Bestand d  
15974 M. un

**Sons,**  
Bisfigen Facite  
cliten Vereines  
im Galler'schen  
Verlaufs. Noch  
mige Saal mit  
den, durch die  
etnen überberr  
erwähnen, daß  
führten zwei gr  
Kinder Wittge  
Pelzer, mit t  
erst vor drei W  
angerechnen ist  
besten Stimmen  
daber möglich,  
Eine Nummer  
daß kürzlich I  
abgegeben, wo  
Sachen gegeben  
wegung bieten.  
auch ihre Aufga

**Greifeld,**  
Commission für  
sterialbericht spr  
höhere Wechsel  
biefigen Industr  
der Schule al  
Sammet- und  
Stand zu jehen  
folgen und sich  
auf dem Gebiet  
hat um so meh  
rücksichtigen z  
industrie durch  
der Bezug von  
Schulabände, f  
zu den auf 45  
der weiteren Aus  
Schüler Anfnabr  
Modellschreier,  
Sammet- und  
der Leinen- unt

**Gierfeld,**  
Abt im großen  
lung der Action  
der Abstimmung  
lich Verlaufs d  
men abgegeben.  
Actionäre 1174  
Dieselbe ist som  
Obbinghaus un  
Inkntut zu 5 %  
2290 Stimmen  
Staatsregierung  
Etabahn-Präsi  
Com- rlenrath  
die G  
rath Walter Si  
Frier, 20.  
Sigung des Ri  
sch wiederum  
dem hochw. H  
sich zu betheilig  
Niederheie  
heute Abend 6  
ein fremder, sch  
Schiff. Die Da  
war vom Brück  
gestürzt. Die a  
Der Unglückliche  
rade festzuhalten  
läßen glücklich  
Schwelm  
ber „Tag. Bztg.“  
Ankläd, indem

um bösen Spi...  
des Königs in  
Rafestät am Ein-  
einer berglichen  
Antwort seitens  
ratio pro rego  
che, betete einige  
schiedete sich von  
in freundschaft-  
r diesen Zwischen-  
die und da an  
jedoch gibt dieser  
soberhaupt kurz  
nicht mehr existie-  
außen, eine von  
en, „aber heute  
zu trennen (das  
nung), und diese  
und eckelant  
ist etwas stark,  
man bedenkt, daß  
desen des ganzen  
n zu verschleien,  
antikatolisch zu  
vorle des Grufen-  
büste der König  
nicht einmal mehr  
Briefer erweisen.  
denn auch, dem  
„So lange der  
stitutionelle Regel  
niffer verschiedene  
Und angeht  
Freimaurerblätter  
angel an Achtung  
näre fortzabren,  
meetings zu be-  
no am 11. v.  
nter“ und des  
meinten, es sei  
ne des Lammes,  
sich die Karbo-  
an die Reli-  
s Glaubens zu  
niffen sich unter  
n, welche an der  
werden. Am  
erfammeln, von  
ber in allgemei-  
en. Zwischen  
binals Canossa,  
von Vienza,  
t und sind aus  
ntlichen Gebeten  
heit und Unab-  
waren 10000  
f die Meinung  
unabhängig über  
der liberaler Unter-  
allföher Energie“  
von wenig mehr  
Es haben sich  
und Reden gegen  
der Curie banane  
roßen Rücksicht-  
über die gestirne  
let, so thut sie  
eine einkündige  
man bloß diese  
lekte Ständlein  
geschlagen; be-  
Verhältnisse, so  
gar scheinen, als  
einen ganz be-  
ein Organ, von  
n, nämlich durch  
minister Vacelli.  
die Rechte er-  
ertheilten, in  
in Frankreich zu  
en verbannt, als  
Die Regie-  
jeht hat Vacelli  
trogen die lauroa  
u ertheilen. Da-  
direkt vom Staat  
sgymnasien vor,  
es Aristoteles in  
les gelesen hat,  
söglinge hat: sie  
gab einfach, in-  
ne solche Anfor-  
erkannt mit sei-  
mit und mit  
zu ihnen über-  
sicht auf die  
für die nächsten  
zufrieden damit,  
macht, und, wie  
es eröffnet wor-  
Entwürfe vor-  
haltung geändert  
figbaren Staats-

schulden zu bestimmten und gleichen Rinsätzen vereinigt wurden.  
Wir können, heißt es, mit den Staatskreditoren verhandeln auf  
Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1876 und eine neue Verein-  
barung treffen auf Grundlagen, welche für beide Theile günstig  
sind. Die Thronrede betont die freundschaftlichen Beziehungen zu  
allen Mächten. Die Angelegenheit der Colonisten von Salda gab  
zu Verhandlungen mit Frankreich Anlaß, deren Ergebnis befreit  
bigt und die guten Beziehungen beider Länder zueinander be-  
stärkt. Die Thronrede hofft auf das Zustandekommen der Ver-  
träge mit Frankreich, England und den spanisch-amerikanischen  
Republiken.

### England.

**London, 19. Sept.** In Beantwortung einer Zuschrift der  
Deputierten Dicks und Givan, die im Auftrage der in der vor-  
rigen Woche tagenden irischen Landliga abgefaßt war und in  
welcher um sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen  
gebeten wurde, hat der Oberpräsident für Irland, Foster, erklärt,  
daß die gegenwärtigen Zustände in Irland eine allgemeine Frei-  
lassung der politischen Gefangenen nicht zuließen.

### Rheinland-Westfalen.

**Neuß, 19. Sept.** Der Herr Landes-Director der  
Reinpuvung macht hinsichtlich der Entwürfen der politisch  
angeordneten Lösung rothraucher Bierne und lungentranten Rind-  
viehs bekannt, daß in 1880 im Regierungsbezirk Aachen 14  
Pferde, Coblenz 6, Köln 13, Düsseldorf 15 Pferde und 3 Rin-  
der, und 20 Pferde und 5 Rinder getödtet werden mußten.  
Dafür wurden an Entschädigungen 22878 M. gezahlt, und es  
erhielten Aachen 6112 M., Coblenz 1498 M., Köln 3967 M.,  
Düsseldorf 4575 und 725 M. und Trier 4948 und 852 M.  
Der Bestand des Entschädigungsfonds stellt sich für Pferde auf  
15974 M. und für Rindvieh auf 11982 M.

**Bonn, 21. Sept.** Am Sonntag Nachmittag wurde vom  
bessigen Cäcilien-Verein unter freundschaftlicher Mitwirkung des Cä-  
cilien-Vereines aus Venray ein Vocal- und Instrumental-Concert  
im Galler'schen Saale abgehalten. Dasselbe nahm einen sehr guten  
Verlauf. Nach vor Beginn des Concertes füllte sich der geräu-  
mige Saal mit Zuhörern. Die beiden Vereine haben es verstan-  
den, durch die schönsten, ausgewählten Lieder dem Publikum  
einen unübertrefflichen Genuß zu bieten. Ganz besonders ist zu  
erwähnen, daß die vom Bonner Damen- und Männerchor ausge-  
führten zwei größeren Stücke, „Nachtlager von Granada“ u. „Der  
Ritter Hingelang“ unter Leitung des geprüften Dirigenten Herrn  
Pelzer, mit tiefem Verständniß vorgegetragen wurden, was diesem  
erst vor drei Monaten in's Leben getretenen Vereine um so höher  
angerechnet ist. Der Verein von Venray verfügte über die aller-  
besten Stimmen, sowohl im Tenor als im Bass, und war es ihm  
dabei möglich, uns mehrere ausgezeichnete Lieder vorzutragen.  
Eine Nummer „Post von Schiffer“, machte einen solchen Effekt,  
daß stürmisch Da capo verlangt wurde. Nachdem das Programm  
abgeschlossen worden, wurden von Venray Herren mehrere humoristische  
Sachen gegeben, welche die Lauchmüsten Aller fortwährend in Be-  
wegung hielten. Die an dem Concert theilnehmende Musikpelle hat  
auch ihre Aufgabe zur größten Zufriedenheit gelöst.

**Crefeld, 19. Sept.** Ein den Mitgliedern der ständigen  
Commission für das technische Unterrichts-wesen vorgelegter Mini-  
sterialbericht spricht sich laut der „Köln. Zig.“ über die neue  
höhere Gewerbeschule in Crefeld unter andern dahin aus, daß die  
bessigen Industriellen und die Stadtvertretung die Verbesserung  
der Schule als ein dringendes Bedürfnis für die Crefelder-  
Sammet- und Seidenindustrie erkannt hätten, um letztere „in den  
Stand zu setzen, dem Wechsel der Mode und des Geschmackes zu  
folgen und sich die Fortschritte der concurrenzen Nachbarkstaaten  
auf dem Gebiete der Technik anzueignen. Die Staatsregierung  
hat um so mehr geglaubt, die an sie gelangenden Vorschläge be-  
rücksichtigen zu müssen, als der heimischen Seiden- und Sammet-  
industrie durch die Erhöhung des Zolles auf baumwollene Garne  
der Bezug von Materialien erschwert worden ist.“ In dem neuen  
Schulgebäude, für welches die Stadt den Grund und Boden und  
zu den auf 450,000 M. veranschlagten Kosten des Baues und  
der weiten Ausstattung 150,000 M. hergeben wird, werden 150  
Schüler Aufnahme finden können; die Anzahl wird mit einer Fabrik-  
Modellschule, Schlosserei ausgestattet und nicht nur für Seiden-,  
Sammet- und gemischte Weberei, sondern auch für alle Zweige  
der Seiden- und Baumwollindustrie eingerichtet sein.

**Elberfeld, 21. Sept.** In der auf heute Vormittag 11  
Uhr im großen Saale des Casino anberaumten General-Versamm-  
lung der Actionäre der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wurden bei  
der Abstimmung über die bekannte Regierungsvorstellung bejäh-  
lich Verlaufs der Bahn an den Staat im Ganzen 209,001 Stim-  
men abgegeben. 98 Actionäre gaben 91,538 Stimmen für, 65  
Actionäre 117,463 Stimmen gegen die Regierungsvorstellung ab.  
Dasselbe ist somit abgelehnt. — Das Amendement der Herren  
Obbingshaus und Gerossen, der Staatsregierung das Eisenbahn-  
Ankredit zu 5 % Rente zu offeriren, wurde mit 194,493 gegen  
22,900 Stimmen angenommen. — Zur Unterhandlung mit der  
Staatsregierung wurden durch Acclamation gewählt die Herren  
Eisenbahn-Präsident Danco von hier, W. Zentges in Crefeld und  
Commerzienrath Rud. Wepermann in Leichlingen, als deren Stell-  
vertreter die Herren Commerzienrath Goldmann in Langenberg,  
Regierungsrath a. D. Duellberg in Berlin und Commerzien-  
rath Walter Simons von hier.

**Trier, 20. Sept.** In der gestern Abend stattgehabten zweiten  
Sitzung des Krieger-Vereins, in welcher der Präsident des Vereins  
sich wiederum hatte vertreten lassen, wurde beschlossen, an dem  
dem hochw. Hrn. Bischof darzubringenden Fackelzuge in corpore  
sich zu betheiligen.

**Niedersheim, 17. Sept.** Als das Salonboot „Humboldt“  
heute Abend 6 Uhr hier an der Landungsbrücke hielt, ging auch  
ein fremder, schon etwas bejahrter Herr mit einer Dame auf das  
Schiff. Die Dame war glücklich an Bord gelangt, der Herr aber  
war vom Brückenstege, der wahrscheinlich abgewichen war, hinab-  
gestürzt. Die am Ufer stehenden Schiffer eilten schnell zu Hülfe.  
Der Unglückliche hatte so viel Geistesgegenwart, sich am Schiff-  
rabe festzuhalten und wurde von den Matrosen durch den Ab-  
lassen glücklich auf das Boot gebracht.

**Schwelm, 17. Sept.** Heute Morgen ereignete sich laut  
der „Köln. Zig.“ auf den Harten'schen Bergwerken ein entsetzliches  
Unglück, indem ein Vater von 5 Kindern durch eine Dynamitla-

bung förmlich in die Luft gesprengt wurde. Nach kaum 2 Stun-  
den verstarb der Mann.

**Bielefeld, 19. Sept.** In den letzten Tagen erfolgte hier,  
laut der „Köln. Zig.“, die Verhaftung eines mit einem Kauf-  
manns daffelb. Haus bewohnenden Webers. Derselbe ist ange-  
klagt, dem Kaufmann seit langer Zeit eine Menge von Colonial-  
waaren entwendet zu haben. Man fand bei ihm außer acht  
Broden 295 Pfund Kaffee, ganze Körbe und Kisten mit Pflau-  
men, Reis und Stärke, sowie mehrere Pfund Thee vor. Auch  
wurden von der Polizei in der Wohnung mehrere Betten gefun-  
den, welche im August von einem offenen Bodenraume aus einem  
anderen Stadttheile abhandeln gekommen sind. Mit den Colonial-  
waaren soll der Verhaftete ein förmliches Geschäft bei hiesigen  
Kleinbäckern und Wirthen betrieben haben.

**Münster, 20. Sept.** Vom nächsten Sonntag an werden  
acht Tage lang jeden Abend im Dom Conferenz für Männer  
gehalten werden, welche der in allen katholischen Kreisen Deutsch-  
lands als Gelehrter, wie als Redner rühmlichst bekannte Dom-  
dechant Dr. Heinrich aus Mainz zu leiten übernommen hat.

### Vermischtes.

— Auf der Lyon-Bahn, die mit ihrem jahrelängigen Ver-  
trieb nachgerade die Entrüstung des Publikums herauszufordern  
scheint, hat sich wieder ein schweres Eisenbahn-Unglück stattea-  
gefunden. Auf dem Bahnhof in Dole sind gestern Abend um  
9 Uhr 40 Minuten zwei Personenzüge aufeinandergefahren. 29  
Personen wurden verletzt, am ernstlichsten die vier Postbeamten,  
die sich in dem Postwagen des einen Zuges befanden, und die  
Locomotivführer und Heizer der beiden Züge. Die eine Locomo-  
tive war durch den Zusammenstoß mindestens einen Meter tief  
in die andere eingetrungen, ohne deshalb aus dem Geleise zu  
gerathen; auch der materielle Schaden ist ein beträchtlicher.

— Ein ganzes Regiment vergiftet. Das Tiffler  
Blatt „Droeba“ meldet über folgende geradezu unglaubliche That-  
sache: Neulich erkrankte plötzlich die ganze Garnison des Städtchens  
Surgeti unter choleraähnlichen Symptomen. Sofort wurde aus  
Kutais telegraphisch ein Militärarzt herbeigerufen; bis zu der  
Ankunft desselben gelang es dem surgetischen Arzt Herrn Dani-  
dian zu constatiren, daß die Soldaten infolge Genußes von Wehl  
erkrankt seien, welches aus dem letzten türkischen Kriege als ver-  
dorben zurückgeblieben war, jedoch auf Befehl des Regiments-  
Commandanten zum Brodboden verwendet werden mußte. Das  
hierdurch erlittene Geld bezieht der Oberst für sich. Auch der aus  
Kutais angelaufene Militärarzt constatirte dieselbe Ursache der  
Erkrankung des ganzen Regiments, indem er von dem Commis-  
sionärem ein Schweine zu essen gab, welches kurz darauf unter  
gleichen Vergiftungssymptomen verendete. Deswegen geachtet gab  
der Militärarzt in seinem öffentlichen Rapport „ungeheure Lust“  
als Ursache der plötzlichen Erkrankung der ganzen Garnison an,  
und sofort wurde diese von Surgeti nach den benachbarten  
Orten verlegt.

— (Ein ausgehobenes Räuberneß.) Aus Durazzo,  
10. v. M., wird der „Köln. Corr.“ geschrieben: Vor längerer Zeit  
hatten auf dem zwischen Cavaja und Tirana gelegenen Dschelme-  
taberge, der etwa vier Stunden von Durazzo entfernt ist, zwölf  
oder dreizehn Mohammedaner ihr Lager aufgeschlagen, oder richti-  
ger gesagt, ihr Räuberneß eingerichtet, da ihr ausschließliches  
Gewerbe in Erpressungen und Raubüberfällen bestand, mit denen  
sie die Landleute ihrer nächsten Umgebung heimsuchten und bei  
denen sie alles Mögliche als gute Beute wegführten. Der Er-  
trag ihrer Streifzüge wurde von ihnen einige Zeit in ihren  
Schuppen aufbewahrt, um dann auf offenem Markte in Cavaja  
und Tirana verkauft zu werden. An der Spitze der Raubge-  
sellen stand ein gewisser Suleiman Molo, welcher aus den Händen  
seiner Genossen den jedesmaligen Raubüberfall übernahm und ihn  
dann ganz nach seinem Gutdünken unter die Einzelnen vertheilte.  
Der Gouverneur von Durazzo hat nun nach Wahrnehmung die-  
ser Dinge — allerdings dauerte es etwas lange, bis er sie wahr-  
nahm — die Vernichtung oder mindestens Verjagung der kleinen  
Brigantensippe beschlossen. Auf seine Anordnung begaben sich  
die Präfecten der Kreisgerichte von Pletin und Schaf mit 60  
Mann Infanterie aus Tirana, diesen, zum Theile berittenen  
Gensdarmen, und begleitet von bewaffneten christlichen und mo-  
hammedanischen Bauern, die sich freiwillig anstellten, nach dem  
Dschelmetaberge. Das Ritt wurde umgingelt, vier Räuber ge-  
fangen genommen, sämtliche Wohnhäuser in Brand gesteckt und  
die Schuppen zerstört. Das jahrelange geraubte Vieh, welches sich  
in den letzteren vorfand, wurde nach Durazzo gebracht und  
öffentlich versteigert. Acht Räuber gelang es, mit ihren Wei-  
bern zu flüchten, allein eine Räuberin derselben oder eine neue  
Anfängerin ähnlicher Gasse auf dem Dschelmetaberge ist nach diesem  
energischen und schonungslosen Vorgehen der Behörden kaum zu  
befürchten.

— General Joseph Gerhard ist am 22. v. M. in Washington  
gestorben. Er wurde im Jahre 1817 in Bonn am Rhein geboren  
und erhielt eine akademische Bildung an dortigen höheren Lehran-  
stalten. 1848 nahm er an den revolutionären Bewegungen in  
Deutschland Theil, besonders als Freischäaren-Officier in Baden.  
Nach der Uebergabe von Rastatt flüchtete er nach der Schweiz  
und ging von dort nach den vereinigten Staaten. Im Rebellions-  
krieg zog er wieder seinen Deesen für die Union und wurde im  
Verlaufe desselben Oberst des 46. New-Yorker Regiments. Bei  
der Ausmusterung der Freiwilligen erhielt er den Titel eines  
Brigade-Generals.

— Ueber die Dürre in Amerika schreibt das „Volkssblatt“ aus  
Louisville: Die Stadt ist überfluthet mit Vieh, welches von den  
Landbewohnern zum Verlaufe hierher gebracht wird. Derselben  
bringenden schändlichen Vieh, welches sie eben entbehren können, nach  
der Stadt, da sie nicht im Stande sind, dasselbe zu füttern. Sie  
sagen, daß, wenn sie die gemöblichen Ställe Vieh halten wür-  
den, sie gezwungen seien, nach der Stadt zu kommen, um Korn  
zum Futter für dasselbe zu kaufen. Durch den ganzen Staat ha-  
ben wir in beinahe zwei Monaten keinen Regen von Belang ge-  
habt und das frühe Korn ist total zu Grunde gegangen, während  
das späte so stark beschädigt ist, daß, wenn wir wirklich noch Re-  
gen für dasselbe bekämen, die Ernte nicht mehr als eine halbe  
sein würde. In manchen Theilen ist nicht allein die Ernte be-  
schädigt, sondern auch die kleinen Flüsse und Bäche sind aus-  
getrocknet, und hat das Vieh oft mehr in Folge von Dürst zu  
leiden, als betress des Futters. Eine Person von Oldham

County sagt: Das Wasser ist in dem Theile, den ich besucht habe,  
so rar, daß die ganze Familie dasselbe Wasser zu Waschweden  
benutzen muß und dies dann Alles ist, was sie ihrem Vieh zum  
Trinken geben können. Der L. C. und L. Eisenbahn entlang  
sind ganze Felder und die Bäume um dieselben vernichtet worden.  
Das Gras wurde so trocken, daß es entweder von der extremen  
Hitze oder von den Funken der Locomotiven Feuer fing und in  
einzelnen Fällen konnte dasselbe nicht eher bewältigt werden, als  
bis man Gräben zog. Meilenweit sind Bäume durch dasselbe  
zerstört worden. Das warme Wetter und die Trockenheit erstrecken  
sich nicht allein auf diesen Theil des Landes, sondern fast durch  
den ganzen Westen, Südwesten und Süden. In 43 Jahren war  
kein solches Mißjahr von den Anwohnern zu verzeichnen gewesen.

### Handels-Nachrichten.

| Fruchtpreise zu Neuch am 22 September. |          |       |                |       |
|----------------------------------------|----------|-------|----------------|-------|
| Weizen                                 | 1. Qual. | 25 50 | Hafer alter    | 17 —  |
| neuer                                  | 2. „     | 23 50 | neuer 1. Qual. | 15 —  |
| Raudroggen                             | 1. Qual. | 21 —  | 2. „           | 13 —  |
| (neuer)                                | 2. „     | 20 —  | Rüben (Avel)   | 27 50 |
| Winter-Gerste                          | —        | —     | Kaps           | 29 —  |
| Buchweizen 1. Qual.                    | —        | —     | Kartoffeln     | 5 —   |
| 2. „                                   | —        | —     | Heu            | 12 —  |

Preise unverändert.  
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 63 —  
Rübsöl per 100 Kilo soßweise . . . . . 65 —  
Gereinigtet Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl. . . . . 150 —  
Bretfladen per 100 Kilo . . . . . 36 50  
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo . . . . . 5 90  
Kleien per 50 Kilo . . . . . 5 90  
Rübsöl und Kuchen unverändert.

**Köln, 21. Sept.** (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)  
Weizen niedriger, hief. eff. M. 23.75 — 24.75 B., fremder 23.75  
— 24.75 B., per Nov. 24.55 — 60 — 65 — 60 B., 24.65 B., 24.60  
B., per März 23.70 — 75 B., 23.75 B., 23.70 B.  
Koggen niedriger, hief. M. eff. 19.75 — 20.75 B., fremder 19.75  
— 21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 18.60  
— 65 — 60 — 65 B., 18.65 B., 18.65 B., März 17.85 — 80 B., 17.85  
B., 17.80 B.  
Hafer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50  
Liter hief. eff. M. 16.50 — 17.50 B., fremder 16.50 — 17.50 B.  
Rübsöl niedriger, per 50 Kilo mit aß in Eisen. eff. in Partien  
von 100 Ctr. M. 31.00 B., Octbr. —, 29.60 B., 29.50 B.,  
per Mai —, 30.00 B., 29.80 B.  
(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Preise unverändert.

**Andernach, 20. Sept.** Der Markt war befahren mit 2200 Kilo.  
Weizen, 7500 Kilo. Koggen 7500 Kilo. Gerste, — Kilo. Hafer  
per 50 Kilo; Weizen, M. 12.21, Koggen, 10.28, Gerste, 9.11, Hafer  
2.50. Kartoffeln frühe M. 2.20 rote 3. — per 50 Kilo

**Berlin, 21. Sept.** Weizen per Sept.-Oct. 232.25 bez., April-  
Mai 226.50 bez., Koggen per Sept.-Oct. M. 184.25 bez., April-  
Mai M. 168.50 bz., Hafer per Sept.-Oct. M. 149.50 bz., April-  
Mai 151.75 bez., Rübsöl per Sept.-Oct. M. 55.10 bez., April-  
Mai 56.30 bez., Spiritus loco M. 60. — bez., Sept. 59.60 bez.,  
Sept.-Oct. 57.30 bez., April-Mai 55.25 bez.

**Stettin, 21. Sept.** Weizen per Sept.-Oct. 232. —, April-  
Mai 226.50 M., Koggen per Sept.-Oct. 184. —, Oct.-Nov. 177.50,  
April-Mai 168. —, 15. Rübsöl per Sept.-Oct. 55. —, April-Mai  
56.75 M., Spiritus loco 60.20, Sept. 61.20, Sept.-Oct. 57.40,  
April-Mai 55. —, Petroleum per Sept.-Oct. 8.75 M.

**Breslau, 21. Sept.** Spiritus per Sept. 57.20, Sept.-Oct.  
55.70 April-Mai 53.50 M., Weizen per Sept.-Oct. M. 27. —,  
Koggen per Sept.-Oct. M. 179. —, Oct.-Nov. 176. —, April-Mai  
171. —, Rübsöl per Sept.-Oct. 54.50, Oct.-Nov. 53.50, April-Mai  
55. — M.

**Magdeburg, 20. Sept.** Kartoffelspirit. Locomotiv höher  
gehalten, aber schwach gefragt. Termine steigend. Loco ohne Faß  
M. 61.8 — 62 ab Bahn 62, per Sept. 61.5, Octbr. 60 per 10000  
Pct. mit Uebnahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsöl-  
spiritus fest. Loco 59.

**Antwerpen, 21. Sept.** Petroleum fest. Markt disp. frs.  
21.75 bez., 21.75 Br., per Oct. 21.75 bz., 21.75 B., per Oct.-Dec.  
— bz., 21.75 B., Januar 22. — bz., 22. — B. Amerik. Schmalz,  
Markt Wilcox, frs. 152.75 per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. frs.  
long 125. —, short dispon. 131.5. Amerikan. Schweineschultern frs.  
97. —. Roll-Umlag 76 Ballen. Kurs Köln 133.90.

**Paris, 21. Sept.** Mehl 8 Marken per Sept. 66.90, Sept.-  
Oct. 67.75, Sept. Dec. 67.75. Weizen per Sept. 32.25, Sept.-Oct.  
31.90, Sept.-Dec. 31.90. Koggen per Sept. 22.10, Sept.-Oct. 22.50  
Sept.-Dec. 22.50. Rübsöl per Sept. 8.25, Sept.-Dec. 8.150, Jan.-  
April 8.150. Spiritus per Sept. 69.25 Sept.-Oct. 67. — Sept.-Dec.  
66.25. Zucker weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 63. —.

**Hull, 21. Sept.** Mehl disp. 26 1/4. Jan.-April 25 1/4. Raffin.  
Cottonöl disp. 26 1/4. Nov.-April 25 1/4.

**New-York, 20. Sept.** Goldagio 94. —. London 4 80 1/2 D. —  
Mehl extra State D. 6. —. Roher Winterweizen 1.47. — Fracht  
für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 11 1/4. cs. — Sed  
11 1/8. — Baumwolle middling Upand 7 1/8. — Baumwoll-Antike  
in japanischen Häfen der Union 17000 Ballen, Export nach Eng-  
land 11000 Ballen, nach dem Continent — B.

### Letzte Post.

**Berlin, 21. Sept.** Der Gesandte Herr von Schöler begab  
sich heute nach Varsin.

In einem „Bismarck's Gegner und unsere auswärtige Politik“  
betitelten Artikel sagt die „Köln. Corr.“: Das Ministerium Bismarck,  
welches ein bis dahin unmöglich scheinendes Ziel erreicht und zehn  
Jahre nach dem Frankfurter Frieden den politischen Horizont für  
uns von den kleinsten Wölken freizumachen verstand, ist die Gar-  
antie unseres Friedens, und der Frieze die Vorbedingung einer  
schaffenden inneren Politik. Gegen das Ministerium Bismarck  
wählen und die Einführung einer parlamentarischen Regierung ver-  
langen, heißt an dem Frieden des Landes rütteln. [!]

**Karlsruhe, 21. Sept.** Die Kaiserin ist heute Nachmittags  
2 1/2 Uhr nach Baden-Baden zurückgekehrt. Der Kaiser besichtigte  
heute Nachmittags mit dem Großherzog in heiterster Stimmung  
die Säle des Schlosses, in denen um 6 Uhr die Galatafel statt-  
fand. Heute Vormittags um 10 Uhr war der Kaiser bei einem  
Spaziergang, den er allein im Schlossgarten unternahm, ausge-  
glichen, hat aber dabei nicht den allgeringsten Schaden genommen.

**Paris, 21. Sept.** Die Gesellschaft der Paris-Lyon-Marseiller  
Bahn wird heute von allen Seiten angegriffen. Viele Blätter  
bringen darauf, daß diese Eisenbahn unter Aufsicht gestellt und  
die ganze Oberleitung wegen Menschenmordes aus Fährlosigkeit  
in Anklagestand versetzt werde.

**Todes-Anzeige.**  
Montag Nacht 12 1/2 Uhr starb  
nach langem Leiden unser lieber  
Vater, Sohn, Bruder, Schwieger-  
sohn und Schwager der Lehrer  
**Joh. Kessel**  
in seinem 33. Lebensjahre.  
Um stille Theilnahme bitten  
die trauernden Hinter-  
bliebenen.  
Barmen, den 20. Sept. 1881.

Das Jahrgedächtniß für die  
verstorbenen Herren  
**Friedr. Beumer**  
findet Freitag den 23. Septbr., Mor-  
gens 9 Uhr in der St. Sebastianus-  
kirche statt, wozu freundlich eingela-  
den wird.

**Verkauf  
zu Holzbüttgen.**  
Samstag den 24. Septbr. cr.,  
Morgens 10 Uhr,  
sollen an der **Schule zu Holz-  
büttgen**  
**2 milchgebende Kühe**  
öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung verkauft werden.  
Salentin.

**Mobilar- und  
Frucht-Verkauf  
zu Holzbüttgen.**  
Am Freitag den 23. Sept. d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
lassen der Schneidermeister Peter  
Hennen zu Holzbüttgen und Kinder-  
theilhaber in ihrer Wohnung gegen  
Baarzahlung verkaufen:  
1 tragende Kuh, 1 Ziege, 1 Drei-  
rad, Schieflarre, Tisch, Stühle,  
Bänke, Glaschrank, Hausuhr,  
2 Bettstellen mit Bettzeug, eich.  
Kiste, Ladengeheiß mit 16 Schie-  
schaltern, Delfasten, Wage mit Ge-  
wicht, Brandholz u.  
1/4 Morg. Kartoffeln auf der Mase  
neben Wwe. Pannender u. Roth-  
hausen und  
1/2 Morg. Möhren und Runkel-  
rüben im Broich neben Schriedels  
und Broders.  
Neuß. Rainer Schopen.

**Kapitalien** ist gegen gute Sicher-  
heit auszuliehen beauftragt  
**Gremer, Rechtsanwalt,**  
Neuß, Canalstraße 6.

**Gewehre, Revolver**  
und sämtliche Munition zu sehr  
billigen Preisen empfiehlt  
**W. P. Hansen, Neuß.**

**Nächsten Sonntag,  
den 25. September ist mein  
Geschäft Feiertags halber ge-  
schlossen.**  
**Adolf Hirtz,**  
Grevendroich.

**Wegen des hohen Feiertags  
bleibt das Geschäft am Sonn-  
tag geschlossen.**  
**D. Wolf Wwe.,**  
Gülchrath.

**Haus zu vermieten.**  
Haus Nr. 8 Gröfstraße Neuß ist  
vom 1. October cr. an zu vermieten.  
Ankunft beim Eigentümer **M. Ku-  
nert** in Aachen.

Ein schön und gut eingerichtetes  
**Wohnhaus** in sehr guter Lage der  
biefgen Stadt, in welchem früher Wirt-  
schaft mit gutem Erfolg betrieben wurde  
und welches sich auch zu einem Spe-  
zial-Geschäft vorzüglich eignen würde,  
ist unter günstigen Bedingungen zu  
kaufen und event. gleich anzutreten.  
NAB. zu erfahren in der Exp. d. Btg.

**Rheinisch-Westfälische Volkszeitung**  
(Wesel)  
Standpunkt Ultramontan  
erscheint täglich in gross Folio und  
kostet pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

**Kölnische Volkszeitung.**  
Größte kath. Zeitung Deutschlands seit 1860.  
Zwei bis drei Blätter täglich und Feuilleton.  
Neuß Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.  
Verlag von J. P. Bachem in Köln.

Das kommende Vierteljahr wird für unser öffentliches Leben von großer  
Wichtigkeit sein. Die Wahlen zum deutschen Reichstage — welchen sich in  
Köln und anderen rheinischen Städten unmittelbar die Stadtrathswahlen an-  
schließen werden — stehen bevor; Reichsgesetze von schwerwiegendster Bedeu-  
tung, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet sind in Aussicht genommen; es  
schweben Verhandlungen über Beilegung des „Culturkampfes“, und wahrschein-  
lich hat der preussische Landtag sofort nach seinem Zusammentritt eine neue  
kirchenpolitische Vorlage zu erwarten.

Die „Köln. Volkszeitung“, welche mit dem 1. April 1881 in ihren zwei-  
undzwanzigsten Jahrgang eingetreten ist, steht durch gezielte Leistungen auf  
allen in den Bereich der Tagespresse gehörenden Gebieten, sowie durch prompte  
Mittheilung der Ereignisse mittels zahlreicher Telegramme in der ersten  
Linie der katholischen Journalistik.

Die Landtags- und Reichstags-Verhandlungen, sowie beurtheilende Be-  
sprechungen parlamentarischer Vorgänge bringt die „Kölnische Volkszeitung“ mit  
einer Vollständigkeit und Promptheit, wie nur wenige der größten deutschen  
Zeitungen.

Die volk- und landwirtschaftlichen Fragen finden gründliche Berücksichtigung.  
Die „Köln. Volkszeitung“ hat für den Schutz der nationalen Arbeit, fast allen  
übrigen Zeitungen voran, seit Jahren gewirkt.

Die Handels-Nachrichten zeichnen sich durch sorgfältige Auswahl  
und sachverständige Redaction aus. Die täglichen Cours- und Handels-Noti-  
rungen werden größtentheils auf telegraphischem Wege bezogen.

Seit dem 1. Januar veröffentlicht die „Kölnische Volkszeitung“ eine tägliche  
Uebersicht der Witterung verbunden mit der Voraussbestimmung  
des Wetters für den folgenden Tag, welche allgemeine Anerkennung ge-  
funden hat.

Das Feuilleton, dessen Ruf seit Jahren begründet ist, bringt durch-  
gängig Original-Novellen der bedeutendsten katholischen Schriftsteller oder rün-  
stige, speziell für die Zeitung angefertigte Uebersetzungen. Daß das Feuilleton  
der „Köln. Volkszeitung“ wie das gewöhnliche, so auch das kostspieligste unter  
den Feuilletons aller kath. Zeitungen ist, braucht kaum betont zu werden. So  
reichlich wir auch seit der regelmäßigen Ausgabe von zwei Dritten Blättern  
in jeder Woche das Feuilleton an sechs Tagen gehen, so hat doch ein weitge-  
henderes Bedürfnis nach einer vom Startpunkt der kath. Moral tabellösen  
Unterhaltungs-Lectüre für die zum Leben mehr Zeit bietenden Sonntage sich  
vielfach geltend gemacht. Um demselben entgegen zu kommen, wird vom 1.  
October ab das rühmlichst bekannte

**Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“**  
(1 ganzer Bogen von 8 Seiten groß Quartformat) redigirt von P. B. Hoff-  
burg (P. B. Laicus) für jeden Sonntag der „Kölnischen Volkszeitung“ ohne  
Preis-erhöhung beigegeben und nach auswärts Sonntags mit dem Zwei-  
ten Blatte verandt.

An den Wochentagen zweimalige tägliche Berichterstattung. Ein  
drittes Blatt erscheint zwei Mal die Woche.  
Abonnementpreis: bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs, in  
Luxemburg und Oesterreich, sowie bei den Agenturen in Aachen (Rad. Barth),  
Bonn (A. Lüggenbach), Düsseldorf (B. Deiters) und Koblenz (H. C. Hoff-  
meyer) 6 M. 75 Pfg. für ein Vierteljahr.

Einsendungsgebühren: gewöhnliche Inserate die Zeile 25 Pfg.,  
Reclamen (am Schlusse der Politikalten) 75 Pfg. die Doppelzeile.

Wir eröffnen vom 1. October ab ein  
**besonderes Abonnement auf die Sonntags-Ausgabe**  
zwei ganze Blätter mit Wochen-Rundschau, nebst „Sterne und  
Blumen“ als Gratis-Zugabe

zum Preise von nur 1 Mark vierteljährlich (eingetragen im 12 Nach-  
trag zur Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 2365 a) und dürfen wir, nach dem  
bedeutenden Erfolge ähnlicher Veranstaltungen in andern Gegenden, ein zahl-  
reiches Abonnement erwarten.

Es soll diese Einrichtung demjenigen Theil des katholischen Volkes zu  
Gute kommen, welcher nicht in der Lage ist, mehr als eine Mark vierteljährlich  
für politische und Unterhaltungs-Lecture aufzuwenden.  
Köln, im September 1881.

Expedition der „Kölnischen Volkszeitung“.

**Anzeige.**  
Herr **Wienert** aus Essen ist  
jeden Samstag von 1—4 Uhr in mei-  
nem Locale in **Düsseldorf Mühl-  
lenstraße 8** zu sprechen wegen  
**Verrentung** sowie auch **Knochen-  
brüchen** zu heilen.  
**Herrn. Orth.**

Wo 1 **Gymnast** gute Aufnahme  
findet sagt die Expedition.

Ein gebrauchter leichter **Pony-  
Wagen** auf Federn rubend sehr billig  
zu verkaufen. Gamm 238.

**Einladung zum Abonnement**  
auf den  
**„Rheinischen Merkur“.**  
(Postzeitungs-Katalog Nr. 3554.)

Mit dem 1. October dieses Jahres wird der „Rheinische Merkur“ täglich  
erscheinen und zwar **ohne Preis-erhöhung**; nach wie vor werden dem-  
selben **gratis** die beiden Blätter „Rheinische Sonntagsblätter für das katholische  
Volk“, redigirt von Hrn. Caplan Dr. Ludwig 8, 8 Seiten 40, und „Illustrirte  
Unterhaltungs-Beilage“, redigirt von Herrn W. Koch, 4 Seiten 40, bei-  
gegeben werden. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher vierteljährlich  
nur 2 Mark.

Der „Rheinische Merkur“, welcher seit fast 4 Jahren erscheint, erfreut sich  
des ungetheiltesten Beifalles und vertritt entschieden den Standpunkt des Cen-  
trums. Er bringt regelmäßig geordnete politische Nachrichten, gute Leitartikel,  
ferner Feuilleton, u. locale und vermischte Nachrichten, amtliche Mittheilungen,  
Verkäufe, Markt- und Viehpreise, Fahrpläne u. jeden Freitag politische Circu-  
läre und Sonntags eine Wochenrundschau über die politischen Ereignisse.

Der „Rheinische Merkur“ ist in Köln und Umgegend in über 5000 Exem-  
plaren verbreitet (welche Zahl durch die bedeutende Erweiterung ohne Preis-  
erhöhung voraussichtlich noch erheblich steigen wird) und sind deshalb Inserate  
von der größten Wirkung. Inserationsgebühren betragen pro Zeile nur 10 Pfg.  
Köln, im September 1881.

Die Redaction und Expedition des „Rheinischen Merkur“.

**Einladung zum Abonnement**  
auf die  
**„Bergisch-Märkische Zeitung“**  
alleiniges Organ der Centrumpartei  
in den Kreisen Hagen, Iserlohn und Altena.  
Dieselbe erscheint vom 1. October ab  
**täglich zum Preise von 2 Mk.**  
Man abonniert bei allen Postanstalten. — Inserate, welche durch  
die Bergisch-Märkische Zeitung die weitestte Verbreitung finden, wer-  
den mit 10 Pfg. die fünfspaltige Zeile berechnet.  
Hagen i. B. Verlag der Berg.-Märk. Zeitung.

**Nachener Dombau-Lotterie.**  
Hauptgewinn Mark 10.000.  
Ziehung 29. September.  
Loose à 1,35 M. incl. Gewinn.  
**Wohltätigkeits-Lotterie.**  
Hauptgewinn 30.000 Mark.  
Ziehung 1. October c.  
Loose à 1,35 M. incl. Gewinn.  
**Byrmonter Lotterie.**  
Ziehung am 29. September.  
Hauptgewinn 6000 Mark.  
Loose à 1,35 M. incl. Gewinn.  
**Bräunauer Lotterie.**  
Hauptgewinn 50.000 Mark.  
Loose à 2,35 incl. omst. Gewinn.  
Auf 10 Loose 1 Freiloose.  
Alle 4 Loose zusammen incl.  
Gewinnlisten für 5,75 Mark em-  
pfiehlt die vom Glücke so sehr be-  
günstigte Haupt-Collection von  
**Jos. Schmitz,**  
Aachen, Marienplatz 2.

**Für Landwirthe.**  
Prima aufgeschlossener **Guano** mit  
hohem Gehalt wieder frisch angekommen,  
verkauft zu möglichst billigen Preisen  
die Kohlen-Handlung von  
**Er. Bremer,**  
Grevendroich, Bahnhofstraße.  
Schön gereinigte  
**Hafenspiizen**  
für in Betten, von den Aerzten gegen  
Gicht und Rheumatismus empfohlen.  
So wie auch ganz fertige Betten mit  
Hafenspiizen gefüllt sind immer vor-  
rätig bei Witwe Erang, Krämer-  
straße 14, Düsseldorf.

**Frische Schellfische,**  
neue Feigen, Äpfel-  
samen und Citronen  
und täglich frische **Muscheln** em-  
pfiehlt Jos. Mertens, Zollstraße.

**Kalk,**  
in den besten Qualitäten, zu haben bei  
**Mohs Heinen.**  
Bahnhof Grevendroich.

Ein tüchtiger **Schreiner** gefucht  
auf sofort gesucht von  
**J. Veder, Himgasse.**

**2 Schuhmachergesellen** auf  
dauernde Beschäftigung sucht die Schuh-  
fabrik von W. Wenster, Zähen.

Ein **Bierbrauergeselle** gefucht.  
Die Exp. sagt wo.

1 **Schneidergeselle** gefucht von  
F. Kessel in Löveling.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**  
sucht für 1. October Stelle.  
W., sagt die Exp.

**Neuß-Düsseldorf. Dampfschiff.**  
Von Neuß: Von Düsseldorf:  
M. 6,30 außer Sonnt. M. 7,15 außer Sonnt.  
" 8,5 " 9,30  
" 10,45 " 11,30  
" 12,50 " 1,30  
" 2,25 " 3,10  
" 4,20 " 5,10  
" 6,20 " 7,10

**A. Decker.**

Erstein tag  
Preis pro D  
wärts an der

Neuß  
Unsere  
Abonnement  
neuern zu n  
Boten in S  
auch ferner  
wünscht wir  
Wie im v  
Jahre als Grat

Berlin,  
partei im  
die Wablaufe  
sehr viele Ber  
gung leicht  
lassungen über  
Verfassungsex  
bare Nebenab  
Zusammengeh  
der soll und  
Köln. Btg. d  
vativen Sphär  
glaubt sie nod  
traurige „Ab  
Ginrichlich  
wird dies sch  
hüllungs-Corre  
selbst ein „ne  
herren“ als  
Unternehmungs  
gefeht“ haben  
und Berleht  
Gegenfaher  
Fraktionen. D  
zur Grundlage  
hoffen auch, d  
Schußhülle des  
seine Antidote  
nach in neuen  
Freiconservativ

Belle-Gran  
hundert in d  
hauptet; der  
Anführer der  
in höchlicher  
fältigen. Ge  
einen Theil R  
er um die sch  
Weib gem  
thum überzuge  
Noch zeigt  
Kollo's, der u  
manie wurde  
tes gemauertes  
geht die Sage  
lige Kaufe. U  
Born über die  
babe, um Roll  
jogin haben d  
am Felsenrand  
Stein eingetra  
Gefalt eines f  
der Landmann  
bekreuzigen. I  
ven fast einge  
Schloße zu im  
Bogen, nicht u  
Sedel des Sch  
Schußwehr der  
waren wohl er  
stern, um das  
wie aus Gran  
gen Spindeln  
höbe, wie mo  
come mit nied  
terste dieser M  
Die oberste ba  
der höbe. Di

\*) Diese R  
Nachdruck n